

2. Bericht: Tarbert
55°51.9'N 05°24.7'W
Greystones
53°9.1'N 6°3.9'W
1. bis 15. Juni

Routenübersicht



Samstag, 1. Juni. Am Morgen bin ich früh wach und schreibe. Alex schläft lange. Das Wetter ist unglaublich, wolkenlos, tief blauer Himmel. Wir nehmen ein ausgiebiges Z'Morgen im Cockpit, Susanne und Chérif trinken auch ihren Kaffee in der Sonne. Wie erwartet wird dies ein Hafentag mit allerlei Erledigungen; wir kümmern uns um die Fender, pumpen auf, wo es nötig ist, bestrumpfen alle mit den gewaschenen Socken, ausser dem einzelnen, den wir irgendwo unterwegs aufgefischt haben. Seine Socke ist ganz zerschlissen. Sie wird in Lappen umgewandelt. Ich wandere zum Hafenbüro und mache Bilder. Die *Alouette* steht angelehnt am Anleger mit dem Dieselsteg auf dem Trockenen. Ihr Besitzer will sie verkaufen und zeigt einem Interessenten das Unterwasser. Erstaunliche Methode! Der havarierte Holzmast der Regatta, von dem uns Darren berichtet hat, liegt hinter dem Haus. Das Holz ist an der geleimten Nut auseinan-



der geborsten! An der Mauer dahinter wächst eine prächtige Digitalis. Daneben spriessen die filigranen Farnbüschel aus allen Spalten. Sie wachsen an jeder Mauer! Zum Z'Mittag essen wir nur Brot, Käse und eingelegtes Gemüse. Ich mache einen Mittagsschlaf; Alex döst auch ein wenig. Später laden wir die Bilder von der Kamera und dem Telefon auf meinen Compi, dabei geschieht ein Malheur: einige Bilder auf Alex's Telefon werden gelöscht. Er versucht lange, die Bilder wieder zu holen, ohne Erfolg. Ich schreibe ein wenig am Bericht 2023. Gegen 17:00 gehen wir einkaufen. Susanne kommt auch mit. Im Coop ist viel los, das Wochenende hat viele Segler angelockt, eine ganz Flottille eines Clubs ist angekommen und feiert im Festzelt hinter dem Hafengebäude ab 19:00 mit einer Band. Die brauchen noch Verschiedenes und decken sich im Coop ein. Wir können auch mitmachen, bringt einfach Gläser und eure Flasche! Unser Einkauf füllt vier Taschen, zum Glück hat Alex einen Karren mitgebracht. Die Ware ist schnell versorgt und es ist ein gutes Gefühl, für ein paar Tage unabhängig zu sein. Susanne bereitet einen Apéro, Chérif putzt noch an seinem Deck herum, in einer halben Stunde sollen wir rüber kommen. Bevor wir uns zum Apéro aufmachen, schiesse ich noch zwei Bilder des Unterwasser-Bewuchses an den Pfosten der Stege: seit einiger Zeit wachsen an verschiedenen Orten sogenannte

"Dead Man's Fingers" und andere eigenartige Gebilde an Stegen, Pfosten und am Rumpf der Schiffe. *Silmaril* hatte ja auch



einige angeklebt als wir sie in Fairlie Quay ausgewassert hatten. Wir geniessen den Apéro auf *Cachana*, diskutieren Pläne für das Winterlager und die Weiter-

fahrt. Entschieden kann natürlich jetzt nichts werden. Aber darüber reden klärt die Möglichkeiten. Wir gehen kochen, essen und reden weiter. Gegen 20:30 gehen wir alle vier zum Festzelt, Flasche und Gläser sind dabei. Die Musik ist laut, nicht Mexikanisch wie die Verkleidungen der Leute und die Flaggen an vielen Booten eigentlich nahelegen. Mir wird es zu laut, ich kehre zurück aufs Boot, schreibe noch fertig und mache es mir gemütlich in der Wärme und der Stille auf *Silmaril*. Die drei geniessen den Trubel, tanzen noch lange und kommen erst spät ins Bett!

Sonntag, 2. Juni. Wir wollen heute abfahren; Alex meint, um die Mittagszeit ist es günstig. Nach dem Morgenessen kontrolliert Alex die Route und bemerkt, dass er sich getäuscht hat: wir sollten so schnell wie möglich ablegen. Also los, Routine einschalten, Susanne und Chérif umarmen und Leinen los. Es ist 11:00. Das Wetter ist sehr feucht, noch kein Regen, aber tiefhängende Wolkendecke. Die erste Strecke gestaltet sich wie erwartet, um die 10kt Wind, der Motor brummt nur kurz. Um 11:30 hissen wir das Grosssegel mit Reff 1 und gereffter Genua. Der Kurs der Küste entlang, 152° entpuppt sich als chaotisch: Windlöcher und Dreher! Nach geduldigem Üben nehmen wir den Motor



zu Hilfe. Etwas später auf neuem Kurs 173° und 15kt Wind rollt Alex die Genua auf 100% aus und wir laufen trotz böigem Wind recht stabil mit etwa 7kt üG auf die Nordspitze von Aran zu. Auf der Höhe von Loch Ranza auf Aran wenden wir mit unmöglichem Wendewinkel und der Wind drückt uns immer mehr nach Norden! Noch zwei Wenden, beide problematisch, nach der dritten auf Kurs 188°

nimmt der Wind zu, Alex refft das Gross erneut und der Kampf geht weiter hart am Wind. Ein Dreimaster läuft im Dunst hinter uns. Es ist die 148-Fuss *Thalassa* mit Kurs auf Aaran. Sie läuft mit 6.4kt unter Motor. Offensichtlich steuert sie Loch Ranza an, wo die Destillerie Whiskey-Touren anbietet. Vor der Einfahrt in die Bucht von Campbeltown hat der sehr böige Wind auf 18 bis 20kt zugenommen. In der Bucht vor uns liegt Nebel, den herrlichen Leuchtturm sehen wir nur durch einen dichten Schleier. Wir nehmen die Segel runter, es bläst mit 22kt. Das Manöver gelingt mit etwas Geduld passabel, dann tuckern wir auf den Hafen zu, gespannt, wo wir festmachen sollen. Kurz vor den Stegen schiesst die Küstenwache auf uns zu, ich drehe scharf weg, kreise um uns selber, sie kommen noch näher und wollen wissen, ob wir sie gerufen haben. Nein, ihre Daumen gehen hoch und sie rauschen ab. Zwei Männer stehen auf dem Steg und winken. Es ist der Vater des Hafenmeisters und ein Segler; der eine bedeutet uns, ganz am Ende des Stegs festzumachen, dafür ist es schon zu spät, ich drehe noch eine Runde und dann klappt das Landemanöver mit ihrer Hilfe bestens. Der Wind bläst von quer ab; es braucht Kraft einzuhängen bis ich eindampfen kann. Vor uns soll eine Lücke bleiben. Die Küstenwache schleppt



ein Segelboot heran. Gespannt beobachten wir das Manöver: der Kapitän hoch oben auf dem Steuermannssitz im T-Shirt (das Thermometer zeigt 11°!) steuert seinen grossen Kahn genau vor die Lücke vor uns, die Zweimann-Crew auf dem

Schiff hantiert mit den Festmachern, auf dem Steg nehmen Leute der Küstenwache



die Bug und Heckleinen des Havarierten, ziehen sie heran, die Küstenwache legt ab, macht eine Tellerwende und legt am Steg neben uns an. Die havarierte *Eriskay* liegt gut vertäut vor uns am Steg. Das war Hafenkino vom Eindrücklichsten! Einige weitere Segler kommen rein, der Hafenmeister weist ihnen Plätze zu. Wir gönnen uns einen Aperol Tonic mit Chips und Nüssen. Zum Nachtessen koche ich ein gutes Stück Rindfleisch, Bratkartoffeln und Salat. Etwa um 20:00 legt eine Ovni 42, die *Quasar*, mit einer Frau und zwei Männern an Bord, längs an uns an. Sie sind sehr kompetent, legen zwei Landleinen, die sie halten und nur Leinen an unser Boot, die uns nicht belasten, sie aber stabilisieren. Draussen bläst es aus allen Rohren. Wir schauen uns noch einmal unseren Track an und sind heilfroh, hier zu sein. Wir schicken eine kurze Meldung an *Cachana*, dann ist für mich Bettzeit.

Montag, 3. Juni. Wir haben gut geschlafen. Um 08:00 startet der Küstenwachenmocken auf der anderen Seite unseres Stegs seinen Motor. Sie fahren raus. Wir machen uns ans Frühstück und wandern zu den Toiletten. Alex unterhält sich beim RNLi Lädli mit dem einarmigen Mann. Er erklärt, dass die Küstenwache für alle da sei, kostenlos. Offenbar unterhält der Staat die Institution. Etwa um 11:00 will die *Quasar* ablegen und nach Aran segeln; sie sind auf dem Weg in den Crinan Canal. Die Frau diskutiert das Manöver genau, gibt Anweisungen und alles klappt: die Festmacher zu unserem Schiff sind weg, sie hängen an den Landleinen. Alex löst die am Heck vom Poller, ihr Heck treibt hinaus, die am Bug ist auf Slip, wird gelöst und schon sind sie am Abtreiben und Hinausdrehen. Winken, gutes Segeln wünschen und sie sind verschwunden. Alex füllt Wasser und säubert den leeren Fäkalientank: füllen, leeren, füllen leeren. Ich schreibe ein wenig, handlangere Alex, koche eine Linsensuppe. Während wir essen verfolgen wir verschiedene Schiffe auf Marine Traffic und sehen, dass auch *Cachana* unterwegs ist. Sie sind tatsächlich auf dem Weg zu uns. Vor uns ist eine Lücke, ungefähr eine Schiffslänge. Alex will aufschliessen. Das Manöver geht nach Absprache recht gut, mit sehr viel Gas kann ich das Schiff wirklich halten. Alex legt die Leinen um, fiert, hängt wieder an und nach einer Viertelstunde liegen wir vor dem Bug des nächsten Schiffs. Wenn die Küstenwache wieder gegenüber anlegt, sind wir gut vor dem Wind quer ab geschützt. Gegen Abend kommen aber ein Boot nach dem anderen



an. Der Hafenmeister weist sie alle persönlich ein. Wir helfen mit Anlegen mit dem Schiff hinter uns. Die Skipperin des Boots erklärt, dass sie für eine Institution fahren, die Behinderten Segeln anbietet. Auf ihrem Schiff sind die Gäste sehbehindert. Mit Staunen erfahren wir, wie unglaublich geschickt sich die Behinderten verhalten: sie steuern nach den Angaben der Verantwortlichen: 5° Bb zum Beispiel, die sie nach einiger Übung treffen je nach Wind auf ihrem Gesicht! Sie kochen auch jede Mahlzeit! Mit Anweisung lernen sie sehr schnell, wo Herd und alles Geschirr ist, wie das Gas anzünden und den Tisch decken. Wir sind tief beeindruckt und begeistert von diesem Angebot von freiwilligen Helfern.

Auf Marine Traffic verfolgen wir *Cachana*. Bevor sie ankommt, gehen wir Kaffee und Tee trinken im Black Sheep Pub im Royal Hotel und reservieren einen Tisch für 20:00. Kurz vor 19:00 erscheint sie weit weg in der Einfahrt der Bucht. Der Hafenmeister weist noch einen anderen Schweizer vor ihr in einen Ausleger auf der anderen Seite unseres Stegs ein. Es sind drei Männer einer Verbindung auf einem Charter Boot, die *Phoenix* mit Flamingo Bild am Bug, eine Beneteau 34 aus Largs. Der Skipper ist ein Schnuri, ziemlich eingebildet! Lässt trotz Mahnung meinerseits sein Grossfall wie wild schlagen und Lärm machen! *Cachana* kommt rein, der Hafenmeister winkt ihr zu einem Ausleger nahe an der *Phoenix*. Chérif dreht ein und gemeinsam machen wir das Boot fest. Sie brauchen noch ein Weilchen, um richtig anzukommen, dann wandern wir zum Restaurant und haben uns bei einem sehr feinen Essen viel über die beiden Segeltage zu erzählen. Ein Schlummertrunk mit unseren zwei Whiskeys in unserer Kabine rundet den Abend ab.

Dienstag 4. Juni. Ein weiterer sehr fauler Morgen. Der Wind schüttelt und rüttelt das Schiff mit 30kt und mehr. Es ist laut! Nach dem Morgenessen schreibe ich, zwei ganze Tage bin ich im Verzug. Alex bucht eine Tour in der Destillerie für uns vier um 14:30. Um die Mittagszeit sehe ich per Zufall, dass der Fischer einläuft, der mir gestern gesagt hat, dass er uns Langustinen verkaufen will. Er kommt früher rein als erwartet; das Wetter draussen muss sehr ungemütlich sein trotz strahlendem Himmel! Ich laufe, benachrichtige noch Susanne und Chérif, die hasten mir hinter her. Alex kommt als letzter dazu. Am Pier sind drei Männer noch im Schiff. Der von gestern fragt, wie viel ich möchte und von welchen, den grösseren oder den kleineren. Wir wollen zusammen mit Susanne und Chérif drei Kilos von den grösseren. Die Viecher sind noch am Leben, stecken jedes einzelne in einem Fach in einer Kiste. Der Fischer zerrt sie aus ihren Fächern und legt sie auf eine flache Kiste, hebt sie



zu uns hoch und wir bezahlen jede Partei £20. Es bläst wie wild. Susanne und Chérif nehmen sie mit auf *Cachana* und wollen sie gleich köpfen. Ich laufe hinterher, nehme die leere Kiste und eine Handvoll Toblerönli in einer Serviette für den Fischer und kehre zurück zu seinem Schiff. Er ist noch an Bord, putzt mit viel Wasser. Mit ei-

nem Grinsen nimmt er die Schöggeli in Empfang! Alex und ich wollen noch ein wenig das Städtchen anschauen bevor die Führung beginnt. Es ist bitter kalt, der Wind bläst durch alle Kleider bis auf die Knochen! Der Spaziergang reicht nur für ein paar Bilder, ein Strassenzug, ein etwas befremdliches Geschäft: nur Süssigkei-



ten! Welch eine Versuchung für Passanten mit einem süssen Zahn! Es ist Zeit, die Destillerie anzupeilen. Wir kommen zur Zeit, Susanne und Chérif sind nicht da;

sie finden eine gute Weile den Eingang zum Riesenareal nicht. Aber schlussendlich stossen sie zu der Gruppe von acht Leuten. Wir stehen im Regen und hören dem Tourenführer zu. Er erzählt von der Geschichte der Destillieren hier, kompliziert und verwickelt; es sind mehrere, die hier mal produzierten, heute noch zwei. Ich will später noch mal darüber lesen. Wir besichtigen die Kilkerran Destillierrie. Auf dem Areal steht dieses wunderschöne schiefergedeckte alte Haus. Fässer wer-



den gelagert. In den Hallen erfahren wir nicht viel Neues über die eigentliche Produktion, nur wie das Ganze hier im Einzelnen gehandhabt wird. Ein lustiges Bild mache ich im Raum der Destillatoren, eine Zipfelmütze mit Brille! Ich habe einige Namen der Einrichtungen auf Englisch dazu gelernt. Die Führung war sehr spannend, lustig und Fragen wurden mit Geduld beantwortet. Zum Probieren haben wir zwei Möglichkeiten, erhalten je ein kleines Fläschchen mit zwei Sorten und ein Glas als Belohnung für das Überleben der



Führung, wie der Mann uns grinsend mitteilt. Whiskey kaufen wir keinen, aber Bitterorangen Konfitüre und Birnen-Ingwer Chutney leisten wir uns. Auf dem Heimweg machen wir kurz Halt im Coop, wandern dann Richtung Hafen, kehren in ein Restaurant ein für heisse Schoggi und Kaffee gegen den kleinen Hunger und das Frieren; wir haben nichts zu Mittag ge-



gessen. Im Hafen ist Ebbe, es ist bitter kalt und die dunklen Wolken hängen tief und leeren immer wieder ihre nasse Last. Susanne und Chérif laden ein zum Apéro und Essen um 19:30. Zurück auf *Silmaril* krieche ich unter das Duvet, um endlich warm zu werden und mich auszuruhen vor dem Essen. Dann mache ich Salat und Sauce separat, weil ich nicht sicher bin, ob der Senf im Vorrat für Susannes

glutenfreie Diät in Ordnung ist. Wir gehen auf *Cachana*, geniessen einen Apéro und Vorgespräche für die Weiterfahrt und das Winterlager. Susanne kocht. Ich mache die Salatsauce fertig; der Senf ist in Ordnung. Zum wunderbaren Sud, den die beiden aus den Langustinteilen ohne die Schwänze mit viel Gemüse zubereitet haben, serviert sie Pasta. Die Schwänze kommen oben drauf. Es schmeckt ausgezeichnet! Wir reden lange, kommen fast zu einem Schluss über die allgemeine Route und das Winterlager: mal Richtung Irland, dann je nach Wetter jeden Tag neu entscheiden und schlussendlich zurück nach Fairlie Quay und in die Halle. Wir wollen auf alle Fälle noch darüber schlafen, aber das scheint ein vernünftiger Plan. Wir lassen uns verwöhnen mit einem sehr feinen Whiskey als Schlummertrunk, einen 10 jährigen Edradour aus Pitlochry. Wir sind am Dorf und der Destillerie mit dem Bus zwischen Perth und Inverness vorbeigefahren. Der Trunk ist samtig, mild, einfach sehr fein. Wir verabschieden uns spät und kehren zufrieden aufs Schiff, ich gleich ins Bett Alex noch an den Compi.

Mittwoch, 5. Juni. Wir stehen bei Zeiten auf; der Rigger will kommen. Kaum haben wir Kleider an, klopft er schon. Es ist vor 08:00! Das Wetter ist hundsmiserabel, kalt, windig und sehr regnerisch. Ian ist der Chef der Firma, er arbeitet schnell und zielsicher. Alex ist meistens draussen und beobachtet. Zweimal kommen die beiden rein, trinken einen Kaffee und lachen über das Schottische Wetter. Ian meint, dass heute ein speziell kalter Tag sei. Er trägt zwar eine Kappe, aber nur $\frac{3}{4}$ Hosen!! Rauf und runter steigt er, es kracht und rumpelt im Schiff, wenn er mit schwerem Werkzeug an den Wanten hantiert. Ich schreibe und halte Kaffee bereit. Gegen 11:00 geht er noch zu *Cachana* und inspiziert den Mastfuss und entdeckt dabei, dass zwei Schrauben an der Vorstag abgeschärft sind. Alex hat die nötigen Schrauben und zusammen mit Chérif beheben sie den Schaden. Es bläst aus allen Rohren, zwischendurch regnet es.

Alex will mit vier Kanistern im gelben Haus Diesel holen. Wir starten mit einem Karren gemeinsam, essen eine Tomatensuppe im Café, Ich kehre zurück aufs Boot. Im Lauf des Nachmittags kommen verschiedene Schiffe. Drei Schweizer auf einem Charterboot rammen beinahe unser Heck. In letzter Sekunde dreht sie ab die *Voyager* aus Largs und startet neu zum Anlegen neben *Cachana*. Wir rennen alle zu Hilfe und mit vereinten Kräften schaffen wir das Boot zum Steg. Der Steuermann ist sehr nervös und unsicher; nur einer der Drei hat schon die verlangten 1000sm für den Hochseeschein! Der eine meint: welch eine Zangengeburt und grinst über das ganze Gesicht. Aber sie sind äusserst nett und lustig. Später leiht Alex ihnen die schon gefüllten Dieselkanister zum Abfüllen auf ihrem Schiff; sie bringen sie alle gefüllt wieder zurück und Alex zurrt sie erneut fest. Heute Abend werde ich ein Pilzrisotto kochen mit Salat. Wir wandern zum Tesco und füllen zwei Rucksäcke. Vielleicht fahren wir morgen. Bevor ich koche, kommt ein Riesenschiff auf den Hafen zu. Sie steuert hinter den Steg und legt mit Hilfe von Alex souverän an. Drei Männer sind Crew, die Gäste ältere Damen und Herren. Wir sehen fast nichts von ihnen. Um 19:00 kommen Susanne und Chérif zum Apéro und Essen. Wir diskutieren den morgigen Tag; das heisst vor allem Chérif und Alex. Die Wettersituation für die Route nach Irland mit Wind und Strom und Regen sind alles andere als einfach. Die beiden reden und vergleichen die verschiedenen Wettermodelle; sie kommen zum Schluss, dass Ablegen um 07:00 günstig ist. Susanne verabschiedet sich, um für die frühe Tag-



wacht vorzubereiten. Es ist noch recht hell. Ich wasche ab, mach noch ein Bild der friedlichen Abendstimmung und gehe ins Bett, lese und spiele. Die Männer reden weiter ausführlich über die Route, vergleichen immer wieder die verschiedenen Modelle. Ich höre sie noch ein Weilchen; so viel ich verstehe, fahren wir morgen tatsächlich, das heisst früh aufstehen. Gut zu wissen.

Donnerstag, 6. Juni. Tagwacht um 05:00. Gemächlich machen wir uns ans Vorbereiten für den Start. Der Kaffee ist bald bereit und wir setzen uns kurz an den Tisch, besprechen, was noch zu erledigen ist. Im Hafen kurvt ein Boot und schaut sich um für einen Liegeplatz. Sie legen kurz nach 06:00 hinter uns an. Die fünf Männer kommen direkt von der Isle



of Man, wo ein berühmtes alljährliches Töffrennen stattgefunden hat. Wir unterhalten uns ein wenig mit ihnen. Alex kümmert sich wie immer um draussen, ich um drinnen. Das Schiff ist soweit bereit, wir wandern zum Hafengebäude, entsorgen den Abfall und werfen den Umschlag mit dem Geld in den Tresor bei



den Toiletten. Im hinteren Hafen liegen Fischer und grosse Boote.



Es ist langsam Zeit, ans Ablegen zu denken. *Cachana* ist bereit, sie legen ab. Der Wind ist günstig, kommt von quer ab und würde uns bequem vom Steg weg treiben.

Alex will trotzdem eindampfen, so kommt er sicher aufs Boot, wenn er die Leinen abgehängt hat. Der Nachbar erscheint und wirft die Achterleine ab. Das Wetter ist recht mild, wie erwartet Wind um die 10kt, wenig Wellen hier in der Bucht. Alex hat eine Route zwischen Festland und Sanda Island gelegt. Wir tuckern hinaus, runden die Davaar Insel und drehen nach Süd-südost. Jetzt sehen wir den Leuchtturm, der bei unserer Ankunft im Nebel versteckt war, eine eindruckliche Anlage. *Cachana* läuft viel näher an der Küste als wir, wo es weniger Strom gegen an haben soll. Alex wählt einen guten Kurs nach



dem Windwinkel. Er rechnet, beobachtet

den Plotter. Wir halten näher an Sanda heran. Der Strom nimmt zu und baut gegen den Wind kabbelige kurze Wellen auf. Etwa auf der Höhe des Dorfes Feochaig setzen wir die Segel im Gross Reff 1; es ist 08:20, wir drehen hinter *Cachana* her näher ans Ufer. Trotzdem bleibt der Kurs hart am Wind schwierig zu halten. Zwischen Land und Insel Sanda kämpfen wir mit unangenehmem Wasser, mehr Wind, Alex bindet Reff 2 ein und rollt die Genua aus. Die Durchfahrt ist bekannt, sehr unangenehm zu sein. Die Kommentare aus dem Buch bestätigen sich, es gibt keine Minute Ruhe, dauernd wird *Silmaril* geschubst, geschoben, krängt, steht auf, trotz der wie wir meinen guten Segelstellung mit 38° am Wind. Nach der Insel beruhigt sich die Lage ein wenig. Wir laufen ungefähr nach Süden und versuchen, das Beste aus dem Strom zu machen: gute Geschwindigkeit und laut Alex ausnutzen des Stroms, der um die Mittagszeit kentern und uns auf einen günstigeren Kurs nach Südwesten tragen sollte. Nach Mittag nimmt der Wind zu und dreht, der Motor muss helfen, um Glenarm Marina in Nordirland zu erreichen. *Cachana* ist etwa eine Meile von uns entfernt, näher am Land, aber hat die gleichen Probleme wie wir mit dem Kurs. Wind und Strom sind hier im North Channel kaum genau



zu berechnen, Böen und Strömungen beeinflussen sich gegenseitig und kreieren lokal sehr unterschiedliche Verhältnisse. Hie und da regnet es ein wenig. *Cachana* hat in der Marina angerufen, wir werden erwartet und sollen die Plätze G20 und G21 nehmen. Alex ruft auch noch einmal an, jetzt heisst es K17 und K18. In der weiten und recht seichten Bucht von Glenarm nimmt der Wind noch einmal zu, wir bergen die Segel und versuchen, uns gegenseitig zu informieren, wo wir anlegen sollen. Schlussendlich sind beide Schiffe bereit einzulaufen. Im Hafenbecken finden wir nirgends ein Zeichen, weder von G noch K. Wir kreisen beide umeinander, ratlos, Alex und ich angespannt! *Cachana* lässt uns weiter kreisen und fährt wieder hinaus. Schlussendlich legen wir am Steg-Ende an, *Cachana* nimmt die erste leere Boxe am gleichen Steg. Es ist 14:45. Ich rufe noch einmal an, die andern hören alle zu und jetzt klärt sich die Verwirrung auf: die Telefonnummern im Buch gelten beide für zwei Marinas, auch die von Carrickfergus, und wir wurden gar nicht in Glenarm erwartet! Hier ist auch kein Hafenmeister anwesend; der kommt erst morgen um 08:00.

Die Marina ist klein, aber sehr geschützt. Wir bekommen einen Code. Damit kann die Boxe am Eingang geöffnet werden. Darin sollten sogenannte Fobs, elektronische Eintrittsschlüssel, an Haken hängen und Karten für den Strom. Ich laufe zum Eingang, während die andern klar Schiff machen. Die Box lässt sich problemlos öffnen, Karten sind da, aber kein einziger Fob. Ein netter Engländer und sein Kumpan wollen die Fobs aus dem verschlossenen Fach fischen. Susanne holt Werkzeug, die beiden haben aber etwas besseres. Sie übergeben uns grosszügig ihren Fob, damit wir zum Pub im Dorf laufen können und sicher wieder hineinkommen. Sie fischen weiter. Chérif bleibt auf *Cachana*, wir drei wandern zum Pub. Im kleinen Dorf stehen zwei Kirchen, die eine auf unserer Seite des Flusses, die andere auf der gegenüberliegenden Seite. Im Pub trinken



wir Bier und Weisswein. Die beiden Franzosen auf dem wunderschönen weissen Boot längs am Steg stossen zu uns und wir unterhalten uns prächtig. Auf dem Heimweg knipse ich die verrückten Stein-

sessel und den übergrossen Papageitauer. Unser Französischer Freund ge-



niesst die Sonne. Zurück in der Marina bringen wir den Apéro. Chérif grilliert die

Rindssteaks auf unserem Cobb Grill. Es dauert; weder wir noch Chérif kennen den Grill wirklich! Susanne kocht unterdessen die anderen Zutaten zum Abendessen. Eine lange Diskussion entbrennt über Wetter und die Weiterfahrt. Schlussendlich wird entschieden, dass wir morgen hier bleiben.

Freitag, 7. Juni. Alex und ich erledigen dies und das. Am Nachmittag machen wir zusammen mit Susanne und Chérif eine Wanderung im Glenarm Forest. Vor uns steht das Eingangstor zum Wald. Bevor wir es erreichen werfen wir einen Blick in einen



herrlichen Garten. Und immer wieder die kleinen Lebenskünstler in der Gartenmauer. Ich nehme mir Zeit mit Knipsen, Chérif muss warten. Ein Weg führt uns



durch einen herrlichen Urwald etwas den Hügel hinauf, oberhalb des Flusses im Tal unten. Viele Baumarten sind zu bewundern, etliche Zedernartige, Laubbäume al-

ler Art, von vielen sind die dicken Stränge des Efeus abgeschnitten. Nach der



Wende des Rundlaufs gehen wir hinunter fast bis zum Fluss, Kühe liegen in der

Wiese, der Rhododendron blüht üppig; wahrscheinlich gehört dieser Teil zum Estate, an dessen altem Haus wir vor dem Eingang zum Wald vorbeigekommen sind. Dreieinhalb Kilometer sind wir gelaufen. Wir kehren zurück, am



Eingangsturm des Schlosses vorbei, das sich hinter der Mauer und hohen Bäumen am Fluss versteckt. Wir wollen heute noch auslaufen. Um 17:00 legen wir ab nach Carrickfergus im Belfast Lough. Der

Wind ist nicht übermässig, zwischen 8kt und 13kt bei halbem Wind. Alex und ich reden über die Marina in Carrickfergus. Ich meine, dass wir 2010 dort eingelaufen sind, aber am Längssteg zu wenig Wasser fanden und weiter nach Bangor gesegelt sind. Alex erinnert sich nicht. Wir lesen also im Logbuch nach, und siehe da, es ist wirklich diese Marina. Verschwommen tauchen Einzelheiten aus meiner Erinnerung auf. Wir segeln der Küste entlang. Schon bald bläst der böige Wind stärker; Windlöcher machen das navigieren schwierig. Alex refft das Gross. Der Strom läuft mit uns. Der Black Head



Leuchtturm taucht auf. Er steht hoch oben auf einer Nase. Wir runden sie und sehen

Brücken und Wege des Black Path, dem berühmten Wanderweg, der der Küste entlang läuft. Kurz danach liegt White Head am Ufer. Hier sind wir schon am



Eingang des Belfast Lough. *Cachana* ist weit voraus, etwa 2.5sm; sie queren das Lough mit Garacho; wir halten näher an der Küste auf die Marina zu. Da wir im-

mer noch nicht genau wissen, welche Plätze für uns reserviert sind, rufen wir noch einmal an. Es sind K11 und K12. Vor der Einfahrt zur Marina bergen wir die Segel. Es ist 20:15. Das Schloss von



Carrickfergus begrüsst uns. Da rauscht auch *Cachana* an. Ich kurve etliche Male, der Nachtwächter kommt und weist *Cachana* K 11 an, unser Platz K 12 ist von irgendjemand besetzt worden. Wir legen längs an der Stirnseite des ersten

Stegs an, K13. Es soll genug Wasser haben auch bei Ebbe. Es ist spät geworden; beide Boote verpflegen sich heute Abend jedes für sich. Alex und ich essen etwas Kleines und gehen bald schlafen. Es war ein sehr voller Tag.

Samstag, 8. Juni. Wir besuchen Belfast, Susanne und Chérif nehmen den Zug, wir den Bus. Die Strasse nach Belfast führt nahe am Ufer entlang. Skulpturen zieren die Grünflächen zwischen Wasser und Strasse. Beide Ufer des Loughs sind flach und auf beiden Seiten stark bebaut. Trotz der dunklen Wolken kräuselt kein Lufthauch das Wasser. Es regnet nicht. Scheibenreflexe stören das Bild ein wenig. Richtung Stadt haben wir freie Bahn, auf der Gegenfahrbahn stauen sich die Fahr-



zeuge. Eine Bremsspur auf unserer Seite zeugen von Staus auch in unserer Richtung. Typische Häuserzeilen reihen sich



eine an die andere. In der Stadt gehen wir unterschiedliche Wege, da wir Susanne und Chérif gar nicht erst getroffen haben. Zu Fuss gehen wir in den Visitor Centre;

Alex kauft sich eine handgestrickte Wollkappe. Viel Verkehr belebt die Innenstadt, Autos, Busse, Velos in rauen Mengen. Wir wollen einen Sightseeing Bus nehmen und uns einen groben Eindruck der Stadt verschaffen. Bevor wir einsteigen, suche wir ein Klo. Das Rathaus ist wahrscheinlich der nächste und beste Ort dafür. In der mächtigen Halle unter der



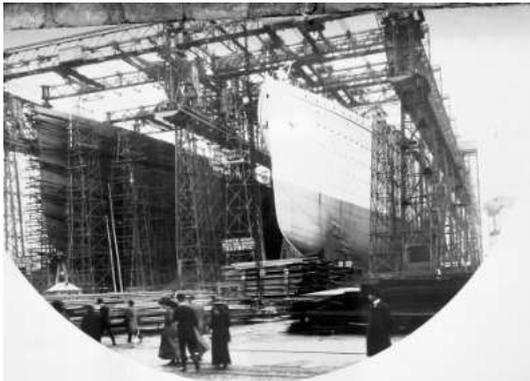
Kuppel begegnen wir einer festlichen Gesellschaft. Eine Hochzeit? Braut und Bräutigam sind nicht dabei. Aber die Toi-

letten sind bestens zu finden. Wir besteigen den Bus. Im Park beim Rathaus tummeln sich Massen von Touristen, zwischen ihnen Statuen, Bäume und Bänke.



Der Bus führt uns zum Dock, wo die Titanic gebaut wurde. Es gibt viel zu sehen. Die riesige Anlage ist voller Plakate mit Erklärungen über die Werft, die ehemaligen Einrichtungen, die sozialen Verhältnisse und Überbleibsel aus dieser Zeit. Das Museum steht vor uns, ein ultramo-

derner Prachtbau der Architekten Eric Kuhne and Associates. Die Arbeiten begannen im Mai 2009, eröffnet wurde das Museum am 31. März 2012. Die Geschichte der *Titanic*, der Werft, der Mythen und Legenden des Unglücks lockt Tausende Touristen an. Auf dem Areal bestaunen wir die alten Bilder der Werft und



das erhaltene Trockendock. Ein Hochzeitspaar in allen möglichen Posen, ein eigenartiger Ort für Erinnerungen an den schönsten Tag des Lebens! Wir spazieren dem Fluss Lagan entlang. Am anderen Ufer des Flusses liegen grosse Fracht-



schiffe und Kreuzfahrer! Belfast ist ein geschäftiger Hafen. Was wir über die sozialen Unterschiede: Werftbesitzer, Fabrikbesitzer, Financiers und das gemeine Volk lesen schockiert uns zu tiefst. Erschütternde Bilder der Wohngebiete der Armen, heruntergekommene Häuser, abgemagerte Kinder und die Riesenpaläste der Reichen jagen uns kalte Schauer über den Rücken. Wir denken an heutige Zustände. Hat sich da etwas verändert? Ähnliche Bilder flimmern immer wieder über die Fernsehschirme, zwar nicht von Orten in Europa aber sonst vielerorts auf dieser Welt. Lernen wir Menschen wirklich gar nichts? Wieder im Bus fahren wir der Trennmauer entlang,

die während der Unruhen in der Stadt zwischen katholischen und protestantischen Wohngebieten errichtet wurde. Die Bustour dauert. Es geht viel zu schnell, um wirklich gute Bilder zu machen. Viele Wandmalereien flitzen vorbei; die meisten verstehen wir nicht, andere sind in



Augenblicken ziemlich klar. Kunstwerke sind sie alle. Zu viele Eindrücke stürmen auf uns ein. Trotzdem, die Tour hat uns gezeigt, dass wir von dieser von Leben sprühenden Stadt nur sehr wenig wissen und sie zu erkunden und ihre Geschichte zu verstehen uns vergönnt bleibt. Wir steigen aus und beobachten Einwanderer

an der Bushaltestelle. Wie sie wohl das hunds miserable Irische Wetter aushalten? Gegen 17:00 treffen wir uns mit Susanne und Chérif und genehmigen einen Drink in einer Bar, nicht im Brittles Pub, in diesem einzigartigen Gebäude wie wir



geplant hatten, der ist gestossen voll, nebenan auf dem Platz mit dem Goldenen Pavillon. Daheim kocht Susanne einen feinen Eintopf, wir bringen den Apéro.



Sonntag, 9. Juni. Nach dem Morgenessen treffen wir uns und wandern zur Busstation. Wir wollen den St. George's Markt besuchen, der Freitag bis Sonntag bis 16:00 geöffnet hat. Er ist in einem alten riesigen Backsteinbau untergebracht. eine fast

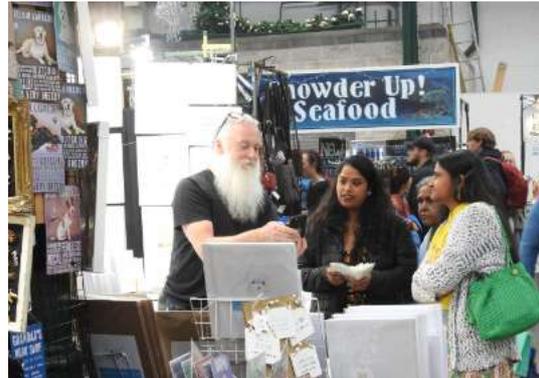
unübersichtliche Menge von Ständen reihen sich einer an den andern. Alles



ist hier zu kaufen, Fisch, Gemüse, Backwaren, Schokolade, Kunst, Handgestricktes, Antiquarisches, Blumen und Pflanzen. Ich unterhalte mich mit



einem Gärtner über Tillandsien. Er hat lustige Gebilde ausgestellt, Seeigelschale mit Pflanze, eine Idee für meine daheim. Unzählige Buden mit Esswaren bieten eine reichhaltige Auswahl. Wir flanieren den Ständen entlang, wollen sicher Fisch, Oliven und Käse kaufen. Beim Fisch-



händler erstehen wir Seeteufel, Susanne und Chérif Austern. Beides lassen wir auf dem Eis und suchen etwas zum Essen. Chérif und Alex stehen an, um Belfast Bap zu essen: ein Turm aus Brot, Speck, Wurst, Haggis, Ei. Susanne findet einen Curry, den sie essen kann. Wir beide sitzen an ei-



nem Tisch mit zwei Stühlen und werden beschallt von einem Gitarrenspieler, der Folk im Repertoire hat. Nach langer Zeit kommen die beiden zu uns und melden, dass sie nicht bestellt haben, da es über eine Stunde dauern würde bis sie ihre

Portion erhalten!! Wir kehren zurück Richtung Fachhändler, kaufen noch Oliven, Käse und einen Brotaufstrich, holen unsere Einkäufe vom Eis und gehen in den Brittles Pub. Der hat heute für uns Platz. Es scheint sogar, dass der Boss uns erkennt! Wir genießen die urlustige Atmosphäre im vollgestopften Lokal! Die Leute lachen viel und schallend, ein sehr Dicker sitzt und



trinkt ein Bier nach dem andern. Nachbarn sprechen uns an; sie sind in den Ferien hier und genießen das Stadtleben. Zum Abschluss bestellen Chérif und Alex zwei Whiskeys, einen seltenen Dunville's und einen Bushmills aus Belfast. Die Busstation ist nahe, wir steigen ein und lassen uns chauffieren. Alex nickt ein, ich genieße es, die Umgebung zu betrachten. Auf dem Boot schaue ich in einem Seeteufel Rezept, was ich noch brauche, dann gehen wir im Regen zu Sainsbury's, stehen kurz vor Ladenschluss um 18:00 an der Kasse. Bald sind wir in der Marina und ich beginne gleich vorzubereiten: Seeteufel im Ofen nach Wildeisen. Susanne und Chérif kommen mit den Austern, wir trinken Weisswein dazu und essen Reis Crackers. Wie morgen weiter? Die Diskussion zieht sich in die Länge, schlussendlich steht fest, dass wir morgen segeln, Tagwacht für uns um 06:00 und ablegen um 08:00.

Montag, 10 Juni. Wie geplant stehen wir auf, räumen auf und sind vor 08:00 bereit zum Ablegen. Die Strecke von Carrickfergus quer über das Belfast Lough ist ruppig, viel Wind, kurze steile Wellen, kein einfacher Kurs. Im Lough herrscht



reger Verkehr. Cargos und Fähren laufen an uns vorbei. Am südlichen Ufer des Loughs steht ein Riesenschloss in Crawfordsburn, ein kleines Dorf westlich von Bangor City. *Cachana* dreht ab und segelt



zwischen dem Land und Copeland Island durch das betonnte Engnis. Wir wählen den Kurs zwischen Copeland Island und den beiden kleinen Inseln Lighthouse und New Island. Wir haben nur die Genua mit 60% stehen und halten erst ziemlich genau nach Osten auf die Inseln Lighthouse Island und New Island nördlich von Copeland Island zu. Auf der Karte sind beide Routen mit Strömungswellen gekennzeichnet; wir meinen, dass unsere Route die einfachere sein wird. Bevor wir zwischen die Inseln segeln, erscheint an der Nordspitze auf New Island vor uns die Anlage der Vogelstation mit ein paar Gebäuden, einem Beobachtungsturm und dem majestätischen schwarz-weißen Leuchtturm. Unsere Route entpuppt sich als echte Waschkü- che, spitze kurze turbulente chaotische Wellen, Wirbel, im Steuer ungemütlich zu spüren. Ich schalte kurz den Motor ein, um aus dem Gröbsten zwischen den Inseln hinauszukommen. Bald läuft *Sil-*



maril wieder recht normal, wir drehen nach Süden. Um 09:30 bläst es mit bis zu 22kt, böig, aber kein Problem vor dem Wind. Die Genua bringt uns mit guten 7kt voran. Die Wellen von achtern schieben ein wenig, nicht dramatisch. Ich koche Ha-



ferbrei zum Z'Morgen. Gegen Mittag wärme ich noch einen Rest Chili. Der Wind nimmt nicht ab, wie vorausgesagt. Erst nach 13:30 haben wir nur noch 16kt. Die Schaumkronen sind verschwunden, über uns ziehen wilde Wolken. Die ferne Küste zeigt Spuren von Erosion, farbige Felsen,

grasgrüne Matten und uralte Trocken-



steinmauern. Vor der Einfahrt nach Ardglass rollen wir die Genua ein. *Cachana* läuft vor uns her und würde sich melden, wenn es auch bei Hochwasser Probleme geben könnte. Die Einfahrt hat bei Ebbe zu wenig Wasser. Die Anfahrt zum Hafen ist verzwick, aber gut betonnt. So kommen wir ohne Zwischenfall an, *Cachana* hat längs angelegt und hilft uns, hinter dem Längs-Steg an einem Finger anzulegen. Das Manöver klappt mit ihrer Hilfe bestens, wir liegen gut und ha-

ben mehr als genug Wasser unter dem Kiel. Ich nehme mir Zeit zum Schreiben und Alex geht zum Hafenmeister; der will bald gehen und möchte, dass wir bezahlen. Susanne spricht mit der Crew auf dem havarierten Boot am Steg vis-à-vis: der Mast ist urplötzlich runtergekommen. Zum Glück hat es niemanden erwischt. Susanne kocht einen Reiseintopf, wir



bringen den Apéro. Bevor wir auf *Cachana* erscheinen, machen Alex und ich einen kurzen Spaziergang durchs Dorf, den Hügel hinauf, am Altersheim im Schloss vorbei, zum alten Hafen und zurück in die Marina. Die Ebbe hier ist ein echter Spektakel, der alte Hafen ist leer, zwei

grosse alte Kähne stehen im Schlamm und lehnen an der Hafenummauer. Zwei kleine neue Motorboote sitzen auch auf dem Trockenen. Die Ausfahrt ist eng und



braucht wohl gute Kenntnis der Rinne nach der Mauer. Um *Silmaril* herum steigen in der Marina immer mehr Steinhäufen aus dem Wasser. Jede einzelne Markierung ist unerlässlich im Steingewirr! Nach einem feinen Essen auf *Cachana* gehen wir recht früh schlafen. Morgen müssen wir um 05:00 ablegen, um ganz sicher ins offene Wasser zu kommen.

Dienstag, 11. Juni. Wir stehen um 04:30 auf, haben gar keine Zeit, daran zu denken, dass wir heute Hochzeitstag feiern. Ich habe sehr unruhig geschlafen, immer wieder ist mir der sichere Weg aus dem Hafen vorgekommen, den Alex von einem Einheimischen beschrieben bekommen hat: "kiss the end of the pontoon, keep close to it

and turn into the bouyed channel and keep in the middle". Um 05:20 legen wir ab, kein Wind, beste Verhältnisse, den Weg zu finden. Und es klappt ohne Probleme, nur fast draussen steure ich ein wenig nahe an der weissen Steinpyramide vorbei, Alex ruft aufgeregt, habe aber immer 7 Meter unter dem Kiel, obwohl die Spur durchs Blaue auf dem Plotter läuft. Draussen auf unserer Steuerbordseite sehen wir die Skyline von Ardglass. Gleich hinter dem Dorf die zerklüftete Küste, über uns wun-



derliche Wolkenbilder, der Leuchtturm St. John's Point. Eine Stunde später hissen



wir das Grosssegel mit Ref 1. Alex hat berechnet, dass wir nur etwas über 5kt laufen sollten, um bei Hochwasser vor Malahide etwas nördlich von Dublin anzukommen. Der ausgebagerte Anfahrtskanal ist dort zwar gut betonnt, aber seicht. Der Wind sollte um die 10kt blasen.

Bei konstantem Kurs um die 200° segeln wir schnurgerade auf die Einfahrt von Malahide zu, quer über die weite Bucht zwischen der Nase von Ardglass und Dublin. In stetigem Wind und wenig Wellen erleben wir eine recht ruhig Fahrt. Allerdings ist es bitter kalt. Wir passen die Geschwindigkeit an mit Reff 2 und einem Fetzen Genua. *Cachana* überholt uns, will vor Malahide noch fischen. Nach Mittag nähern wir uns den zwei winzigen Inseln Rockabill mit dem imposanten Leuchtturm und laufen weiter nach Süden. Wir sind recht früh dran, Alex ruft vor der Einfahrt den Hafenmeister an, bekommt aber keine direkte Antwort über die Wassertiefe. Eigentlich hat Alex berechnet, dass um diese Zeit die Wassertiefe in Ordnung ist.



Wir rollen mal die Genua ein und tuckern mit dem Gross in die Nähe der Einfahrtsboje. Nach mehreren weiteren Telefonversuchen heisst der Hafenermeister uns, die Wassertiefe bei der Boje anzugeben und meint dann, dass wir im seichten Kanal kein Problem haben sollten. Also los, *Cachana* ist unterdessen auch in unserer Nähe, kommt hinter her, zwischen den rot-grünen Toren durch auf das Bojenfeld zu, hindurch, in die Einfahrt der Marina und ganz nach hinten zum Steg A, wo längere und kürzere Ausleger zur Auswahl stehen. Wir legen steuerbord an, *Cachana* ebenfalls, sonst ist nur ein einziges Boot an diesem langen Steg. Es ist 15:15. Es war ein langer Tag, wir sind müde und schlafen eine Runde. Heute koche ich nicht; wir gehen mit Susanne und Chérif essen. Wir finden einen Italiener im ersten Stock, bekommen einen Tisch um 19:45 und vertreiben uns die Wartezeit in einem Pub an der gleichen Strasse, trinken ein Bier oder Weisswein. Zum ersten Mal bestellt Alex für mich ein Guinness ohne Alkohol. Das schmeckt mir sehr! Zum Essen bekommen alle ein feines Menü und eine Flasche Wein dazu. Es ist sehr laut, aber urgemütlich. Zufrieden wandern wir zu den Booten, da liegen sie beide am langen Steg. Wir freuen uns auf eine ruhige Nacht.



Mittwoch, 12. Juni. Um 10:15 starten

wir Richtung Bahnhof. Wir wollen Dublin besuchen. Die Fahrt dauert eine knappe Stunde. Chérif kauft Billette für den Hop-on-Hopp-off Bus. Wir warten sehr lange bis der richtige kommt. Bei trockenem Wetter geniessen wir einen Eindruck der



Stadt. Bilder zu machen ist nicht einfach, es geht schnell und wir wissen nicht, wann genau etwas Interessantes auftaucht. Der Kommentar in den Kopfhörern hinkt der Fahrt hinterher oder ist schwer verständlich. Aber das ist die Hauptpost. Der Verkehr ist unglaublich, ein Durcheinander von Bussen, Autos,



mutigen Velofahrern und wild laufenden Fussgängern. Sogar Pferdekutschen mi-

schen sich ins Gewusel. Zwischendurch hören wir, dass der Fluss Liffey die Stadt teilt. In regelmässigen Abständen fahren wir an berühmten Brücken vorbei, alte Bauten, ultramoderne. Zwei sind von Calatrave entworfen. Nur eine davon erwische ich als Ganzes, die James Joyce Brücke habe ich in letzter Sekunde rück-



wärts noch erwischt, die Samuel Beckett Brücke leider gar nicht. Da muss nun wirklich die Wikipedia herhalten, sie ist



von aussergewöhnlicher Eleganz (https://de.wikipedia.org/wiki/Samuel_Beckett_Bridge#/media/). Bei einem Zwischenstopp essen wir etwas und fahren noch



eine Weile mit dem Bus weiter. Pubs haben oft eine rote Fassade. Die Vorbauten eignen sich hervorragend für alles Mögli-



che, Kabelsalat, spontan wachsendes Grünzeug. Die Tour führt weiter durch den Phoenix Park, einer der grössten geschlossenen Parkanlagen in den Städten Europas. Im 17. Jahrhundert war er der königliche Jagdпарк. 1747 wurde er der

Öffentlichkeit zugänglich gemacht. Heute ist er Erholungsgebiet, Sportanlage, beherbergt den Zoologischen Garten, den Viktorianischen Blumengarten, eine Herde frei

lebender Damhirsche, Cafés und Restaurants. Gerne hätten wir in Ruhe darin verweilt, vom Bus aus sehen wir nur imposante Eingänge und viel Grünfläche. Zurück



in der Stadt fahren wir durch die enge Strasse bei der Guinness Brauerei. Der Besucherandrang ist riesig! Fussgänger, Kutschen, Busse. Etwas später steigen wir aus. An der Bushaltestelle sitzt ein goldener Gorilla im Schaufenster, keine Ahnung, was der soll. Nebenan macht ein



Geschäft Reklame für Strickwaren der Insel Aran, berühmte Wolle und Muster, al-



les handgestrickt, auch im Stil! Es wird langsam Zeit, den Weg Richtung Bahnhof



unter die Füßen zu nehmen. Wir schlendern durch den Garden of Remembrance, ein kleiner eingefriedeter Park, etwas tiefer gelegen als die Strasse. Es ist ein Ort des Gedenkens an all jene, die für die Freiheit von Irland ihr Leben gelassen haben. Eine mächtige Skulptur ragt an einem Ende hoch über die Mauer. Ein flacher Teich ziert die Mitte, füllt fast die ganze Länge. Wir verweilen und betrachten. Im Trinity College wollte ich eigentlich das



Book of Kells, die berühmte Irische Handschrift sehen. Leider sind alle Karten ausverkauft für heute und die Zeit wird sowieso knapp. Wir schauen uns kurz im Hof beim Haupteingang um. Viele Touristen laufen und knipsen. Studenten genießen die Sonne auf dem grossen Rasen. Im be-



rühmten Studentenpub Doyles trinken wir noch etwas, Alex spendiert mir ein Guinness 0.0, kleiner als eine "pint" gibt es nicht! Alex braucht noch eine Glace. Gespannt inspiziert er die verschiedenen Aro-



men. Perfekt, alles stimmt! Wir marschieren zum Bahnhof. In der Marina versammeln sich Jugendliche zum Training. Kleine Segelboote werden besetzt. Wir hören laute Stimmen und Taktrufe. Die Ruderer samt Steuermann sind schon unterwegs zwischen Booten und Bojen. Sie blicken etwas verunsichert, wahrscheinlich bekommen sie Instruktionen aus dem



Begleitboot in der Nähe.

Müde von den vielen Stunden voller spannender Eindrücke beschliessen wir, ohne gemeinsames Essen den Abend in Zweisamkeit zu verbringen.



Donnerstag, 13. Juni. Hafentag. Viel Regen und Wind sind angesagt. Da der Tumbler in der Marina kaputt ist, tragen wir im strömende Regen die Wäschesäcke in die Wäscherei gleich nebenan. Bis morgen Abend vor 17:30 können wir alles abholen. Ich freue mich über den Luxus. Den Nachmittag verbringen wir mit Schreiben. Heute Abend koche ich; für die Älplermagronen mit glutenfreien Pasta muss ich noch zum Tesco laufen. Regen und Wind sollten abnehmen. Mit *Cachana's* reichem Apéro und meinem bodenständigen Essen verbringen wir einen fröhlichen Abend mit viel Gelächter und alten Geschichten. Alex und ich müssen noch das Bett neu beziehen, dann schlafen wir bald fest.

Freitag, 14. Juni. Und noch ein Hafentag. Chérif hat den Rigger bestellt. Er soll das Knirschen am Mastfuss beurteilen. Er ist gekommen, hat aber wenig zur Problemlösung beigetragen. Ich schreibe fast den ganzen Morgen, um endlich alle Blogs zu schreiben und auch zu senden. Alex beschäftigt sich mit der Haushaltung. Zum Z'Mittag essen wir den Rest von gestern Abend, dann machen wir einen kurzen Mittagsschlaf. Susanne hat die ganze Wäsche geholt; sie entwirrt die Säcke: was ihr gehört und was zu uns kommen muss. Wir stellen unsere Säcke in die Achterkammer und machen uns auf, das Schloss und die Gärten zu besuchen. Es ist herrliches Wetter, tief blauer Himmel übersät mit schneeweissen Wolken. Im Park sitzt ein Eichhörnchen, rettet sich auf einen Baum. Die Hauptstrasse zeigt sich im Sonnen-



licht von ihrer besten Seite, farbige Häuser links und rechts, viele Blumen an der Strasse und den Häusern. Der Weg zum Schloss führt einer Alle entlang. Wir sind



nicht allein, Touristen wandern in der gleichen Richtung. Von weitem sehen wir das mächtige Schloss. Im Besucher Zentrum erstehen Alex und ich die Karten für die Schlossbesichtigung. Susanne und Chérif wollen nur die Gärten sehen; die Englisch geführte Tour wäre für sie nicht ideal, sie verstehen oft wenig, wenn schnell viel erzählt wird. Wir sehen uns die Gärten nach dem Schlossbesuch an.



Die Tour ist äusserst interessant. Über 800 Jahre hat die Talbot Familie in diesem Schloss residiert. 1185 hat König Heinrich II das Schloss Richard Talbot vermacht. Mit nur sehr kurzer Unterbrechung während Cromwells Zeit gehörte das Schloss der Familie. Der letzte Talbot, Lord Milo Talbot lebte im Schloss bis zu seinem Tod 1973. Seine Schwester Rose erbt das Schloss und verkaufte es 1975 dem Irischen Staat. Die Führung entpuppt sich als spannend, lustig, voller erheiternder Erklärungen über Geschichte, Politik und den Alltag der Bewohner. Unser Leiter kennt unzählige Details der Einrichtung und der Familie, eine Unzahl von Eindrücken: Dutzende von Zimmern mit Massen von



Gemälden, Teppichen, Möbeln, Geschirr, eine schwulstige Kohlenkiste mit Schöp-

fer, herrliche Leuchter, Wandverkleidungen. Solcher Reichtum ist schlicht deprimierend!



mierend! Nach der Führung wandern wir durch den ummauerten Garten, ein herrliches Erlebnis: eine wahre Augenweide und tolle Erholung nach dem vielen Stehen im Schloss. Der Park ist riesig, voller uralter Bäume und witzigen Kleinigkei-

ten: der Hase ist aus Holz!! In einem Glashaus finden wir exotische Pflanzen und eine Schmetterlingszucht. Es ist sehr feucht und warm. An Holzgestellen hängen



gen die Puppen, überall flattern oder sitzen die unglaublichsten Falter, eine un-



übersehbare Anzahl der herrlichsten Sommervögel. In einem andern Haus

wachsen fleischfressende Pflanzen. Kannenpflanzen faszinieren mich immer wieder. Eine der etwa 120 Arten wächst in Neufundland. Sie ist die Nationalblume der Provinz. In sumpfigem Gebiet gedeiht sie in grosser Zahl. Wir haben sie tausendmal gesehen und bewundert. Wir schlendern weiter durch den ummauerten Garten, an lauschigen Teichen, wunderschönen Glashäusern, seltenen Pflanzen





vorbei, schlicht einzigartig, unvergesslich. Es wird höchste Zeit, den Ausgang zu finden. Um 17:00 wird abgeschlossen, es ist schon fast soweit. Zurück im Dorf trinken Alex und ich noch ein Glas Bier am Tisch von zwei Camionfahrern für Tesco. Eine nette Unterhaltung entspinnt sich, die den beiden eine klar definierte Haltung zuweist: was für mich gut ist, brauchen die anderen nicht unbedingt.

Kennen wir bestens, stört uns, aber hat trotzdem Spass gemacht. Ein kurzer Stopp im Tesco, wir brauchen Wasser und Geld. Zurück auf dem Boot bereite ich den Apéro vor: gebratene Süsskartoffelscheiben, Auberginen und Tomatenhälften. Alex studiert das Wetter und die Strecke für morgen. Dann ist es 19:30 und wir werden auf *Cachana* erwartet. Susanne serviert Pasta mit Crevetten im Langustinen Sud und Tomaten-Mozzarella Salat. Alex bleibt noch, ich gehe zurück auf unser Boot und schreibe noch den Tagesblog. Der Tag war übervoll, ich brauche noch ein Weilchen für mich allein.

Samstag, 15. Juni. Um 08:00 legen wir ab, das Wasser steht

hoch genug im seichten Ausfahrtskanal. Um 07:30 wollen wir bezahlen, keiner da. Wir machen alles bereit, Chérif wird um 08:00 noch einmal vorsprechen und auch für uns bezahlen. Eigentlich sollte das Büro 24/7 geöffnet sein. Wir legen kurz



vor 08:00 ab, tuckern den Bojentoren entlang, Abschiedsbilder. Auf der Höhe der Einfahrtsboje drehen wir nach Süden ab.

Bald setzen wir die Segel, das Gross vorläufig mit Reff 1. Es ist eine gemütliche Fahrt zwischen halbem Wind und später hart am Wind, wenig Wellen, immer etwas Strom mit uns. Zum Z'Morgen koche ich wie immer Haferbrei. Wir nehmen den Kurs aussen um die Insel vor Howth; innen durch hätten wir weniger Wind und



die Strecke ist auch ein wenig länger. An der Südostspitze der Insel Ireland's Eye ragt ein riesiger Vogelfelsen aus dem Wasser. Möwen, Basstöpel, Kormorane, verschiedene Alken und Seeschwalben. Wir schauen gespannt auf die Vögel am Felsen und vor allem auf die Basstöpel; die sind unsere Lieblingsvögel. Und tatsächlich, sie tauchen, sind am Jagen. Das ist ein wunderbarer Anblick! Auch Seeschwalben sind darunter, die auf die gleiche verblüffende Weise wie die Basstöpel nach



Nahrung suchen. Nach dem Felsen mit dem Wind im Rücken beglücken die Vögel uns mit ihrem Geruch! Auf der Insel steht auch ein Martello Turm, einer von 164 kleinen Befestigungen, die während der Napoleonischen Kriege errichtet wurden. Der Name ist eine Verballhornung. Er geht auf einen Turm am Kap Mortella auf Korsika zurück, als die Briten es nicht schafften, von See diese Festung einzu-

nehmen. Sie waren von solcher Wehrhaftigkeit so beeindruckt, dass sie beschlossen, ihre Küsten mit ähnlichen Festungen zu schützen. Wir laufen ganz gut bei mäßigem Wind, reffen mal bei einem Puster, dann wieder Reff 1. Riesige Fähren laufen aus Dublin aus nach Holyhead, zwei Cargos sind unterwegs in die Stadt. Uns behelligen sie keineswegs, wir sind weit-



ab von ihrer Bahn. Auf der nördlichen Nase der Dublin Bucht steht der Baily Leuchtturm auf der südlichen Spitze der



Halbinsel von Howth. Am Ufer ragen schroffe Felsen gekrönt von saftigen Wiesen. Wir laufen einen ruhigen Kurs,

Strom immer mit uns. Nach gut zwei Stunden erreichen wir die Bucht vor Greystones. Der Wind nimmt ab, Alex refft aus und wir tuckern langsam auf das Dorf zu. Eine lange Reihe fast identischer Häuser säumt die Strasse hinter der Mole. Am Hügel hinter dem Ort wurde eine riesenfläche Wald abgeholzt. Vor uns liegt die Einfahrt zum Hafen. Er besteht



aus zwei Becken, der Vorhafen mit der Rampe und dem Kran und dem inneren Hafen mit der Marina links davon. Kurz vor der Einfahrt zur Marina nehmen wir die Segel runter. Ich halte zwischen die zwei runden Pier-Enden des Vorhafens

zu. Alex ruft den Hafenmeister auf, er weist uns A17 am ersten Ponton an. Ganz



scharf rechts um den runden Pier erreichen wir gleich den ersten Ponton. Der Hafenmeister steht da und bietet Hilfe an. Das Manöver klappt perfekt, *Cachana* wird am gleichen Ponton uns gegenüber

anlegen. Bald ist sie da, wir helfen. Im Hafengebäude bezahlen wir das Liegegeld. Es ist kurz vor 12:00. Mittagessen mit Resten, Mittagsschlaf. Alex und ich machen einen Bummel ins Dorf. Susanne und Chérif sind schon gegangen. Wir nehmen es gemächlich, schlendern der Hauptstrasse entlang bis hinunter zur Bahnstation. Wir brauchen eigentlich nichts für die Küche. Aber ein Gemüsehändler hat noch geöffnet. Ich kaufe einen Kürbis und staune über die Vielfalt des Angebots, sogar Dörrfrüchte liegen in einem Gestell. Zu spät, ich habe schon bezahlt! Gleich nach uns macht er den Laden dicht für heute.



malerei. Die Apotheke ist hier rot, nicht der Pub. Ein Restaurant mit grosser Weinhandlung lockt. Wir schauen nur! Alex sucht noch etwas Wichtiges fürs Boot und



meine Schwester eins hat. Es hängt von der Decke, sehr speziell und formschön, aber bei ihr raucht es fast immer! Bei dieser Kurve erkenne ich meinen Heimweg. Ich koche. Bald kommen Susanne und Chérif mit dem Apéro. Es ist wieder urgemütlich beim gemeinsamen Essen. Wir besprechen die Route und die kommenden Tage. Alles gut. Sie verabschieden sich, Alex wäscht ab und ich schreibe noch.



Von der anderen Strassenseite präsentiert sich sein Haus mit einer lustigen Wand-



hat einen Werkzeugladen auf der Karte gefunden. Es ist ziemlich weit, ich beschliesse, ihn nicht zu begleiten und kehre langsam Richtung Hafen zurück. Auf dem Weg sehe ich in einem Schaufenster ein Cheminée durch die Scheibe, wie

